

Australien AN DER DONAU

Der lässige Appeal von Down Under mit Blick über die Kaiserstadt Wien: Das neue Hotel „A by Adina Vienna Danube“ verbindet Austria mit Australia – und das war nicht die schwierigste Aufgabe, die von den Architekten gelöst werden musste.

TEXT MICHALIS PANTELOURIS



Es war auf den ersten Blick nicht klar, ob die Herausforderung eine Chance sein würde oder eine Zumutung: Keine zwei Zimmer jedes Stockwerks im neuen „A by Adina“ in Wien haben den gleichen Grundriss. Und wie um die Aufgabe noch ein bisschen schwieriger zu machen, sind in vielen auch noch massive Säulen verteilt. „Am Ende hat es uns vor allem Spaß gemacht“, sagt Erich Bernard vom Architektenbüro BWM (er ist das B im Namen, natürlich). Und das spürt man in jedem Raum.

„A by Adina“ ist die luxuriöseste Kollektion des australischen Hotelkonzerns – sie nennen es „Premium Lifestyle Hotel“ –, wobei man sich das Wort Luxus mit einem starken australischen Akzent vorstellen muss. Es ist nicht das Erste, das einem einfällt, wenn man es beschreiben will, obwohl das Haus direkt an der Donau ganz selbstverständlich luxuriös ist. Aber vor allem ist es lässig. „Die Aufgabe“, sagt Bernard, „war es, das australische Lebensgefühl für Wien zu übersetzen, ohne dabei platt zu werden oder sogar kitschig.“ Die Hinweise sind da, spürbar, in den Farben, den Materialien, aber nicht offensiv. „Natürlich werden die meisten Menschen nicht bemerken, dass sie den Marmor in den Küchen vom berühmten Looshaus am Michaelerplatz in der Inneren Stadt kennen“, erklärt Bernard, „aber unterbewusst bemerken sie vielleicht, dass er ihnen ein vertrautes Gefühl gibt.“ Genau wie die



WIEN, ABER GANZ ANDERS: DIE LOUNGE MIT BLICK ÜBER FLUSS UND STADT

Tatsache, dass jede Einheit, vom Zimmer bis zum Appartement mit zwei Schlafzimmern, eine Küche hat, die kunstvoll in das jeweilige Layout integriert ist. Es geht nicht darum, dass man sich etwas kochen müsste – aber es ist ein lässiges Stück Freiheit, dass man es tun *könnte*.

Bernard geht durch die Räume, während er erklärt, und dabei spielt er eigentlich nach, wie er sich einen Abend in den Räumen vorstellt, die er entworfen hat. Er lebt das „narrative Design“, für das er bekannt geworden ist. Hier, diese Ecke ist ein perfekter Stehtisch für den Fall, dass man sich abends noch ein Glas Wein einschenkt und den Tag nachwirken lässt. Und weil jedes Zimmer einen anderen Grundriss hat, sind die Geschichten, die sich in ihnen abspielen, zumindest in Nuancen jeweils andere. Wer es immer eher albern fand, dass Menschen in Hotels Lieblingszimmer haben, der wird im „A by Adina“ in Wien umdenken lernen. Menschen sind unterschiedlich, warum sollten ihre Zimmer es nicht sein?



VERSCHIEDENE GRÖSSEN, ABER VOR ALLEM VERSCHIEDENE GRUNDRISSSE: KEINE ZWEI ZIMMER AUF EINEM STOCKWERK IM „A BY ADINA“ SIND GLEICH.



MAX: Herr Bernard, wie findet man den schmalen Grat, dass ein Hotelzimmer cool ist, aber nicht so cool, dass ich mich dabei als Fremdkörper fühle?

Erich Bernard: Ja, das ist die Frage!

Es ist schon wichtig, dass ein Hotelzimmer anders ist als ein Zimmer zu Hause. Es geht ja darum, etwas zu erleben. Es muss besonders sein.

DAS BESONDERE HIER...

...ist sicher das Gefühl für die großartige australische Natur, das wir hier eingebracht haben. Das darf man nicht platt machen...

...KEINE KÄNGURU-BILDER!

Sicher nicht. Aber in den Farben und Materialien, die wir benutzt haben – das Grün, das Holz, das Parkett. Es findet sich subtil, aber man spürt es.

MAX: Sie sind bekannt für „narratives Design“. Wie viele Geschichten braucht die Architektur?

Bernard: Es ist alles Geschichte. Ich weiß, man kann darüber streiten, aber für mich persönlich ist Architektur keine Kunst, weil sie immer eine Funktion hat. Kunst braucht keine Funktion, aber was wir machen, das schon. Wie die Menschen sich durch das Haus bewegen, das prägt

ihr Erleben. Wir haben zum Beispiel immer wieder Momente geschaffen, wo man vom Dunklen ins Licht tritt. Hotelflure sind ja immer dunkler...

MAX: Ist das so?

Bernard: Ja, weil die Menschen dann automatisch leiser sind.

MAX: Darauf hätte ich selbst kommen können.

Bernard: Ja, Architektur wirkt. Und wenn man vom Dunklen ins Helle tritt, dann ist das wie im Kino: Das Spannende ist vor mir.

MAX: Und die Säulen, die in so vielen Zimmern stehen?

Bernard: Die kann man nicht wegdiskutieren. Also bekommen sie eine Rolle.

Mal wird die Säule zur raumteilenden Lampe, mal trägt sie ein Regal, mal ist sie die Rückenlehne einer Bank. Sie stört nie, sie erzählt. Das ist das Prinzip des Narrativs in der Praxis: Nichts ist Dekor, alles hat eine Aufgabe – und aus den Aufgaben entsteht Stimmung.

Wer vom Zimmer in die öffentlichen Bereiche wechselt, merkt, wie die Dramaturgie weitergeht. Der Flur: gedämpft, fast wie ein Atemholen. Dann die Lounge,

höher, heller, mit Inseln aus Sofa und Teppich, als hätte jemand kleine Bühnen in den Raum gelegt. Man sitzt nicht beliebig, man sitzt bewusst. Und die Bar ist nicht die klassische Trennlinie, sondern ein Ort, an dem man vom Alleinsein ins Miteinander wechseln kann. Für ein Haus, in dem ebenso viele Kurz- wie Langzeitgäste wohnen, ist das mehr als nett – es ist eine Haltung.

Beim „A by Adina Danube“ ist der Blick über die Donau auf Wien gerichtet. Wer die Donau sieht, sieht auch Wien – nicht als Postkarte, sondern als lebende Stadt. Der Verkehr zeichnet dünne Linien, die Lichter halten Abstand, der Horizont atmet. Und innen antwortet das Haus mit Ruhe. Die Zimmer sind überraschend leise. Die Türen fallen weich. Man findet alles, was man sucht, dort, wo man es suchen würde. Man spürt, dass jemand den Weg vor einem schon einmal gegangen ist.